

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · MADRID

Sonderdruck aus

HISPANIA ANTIQUA

Herausgegeben von
Tilo Ulbert

Koordination und Redaktion:
Michael Koch



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

Neue Entdeckungen zur Vorgeschichte von Menorca

BEOBSACHTUNGEN ZU GESELLSCHAFTLICHEN UND IDEOLOGISCHEN VERHÄLTNISSEN
AUF DEN BALEAREN ZWISCHEN 1600 UND 800 V. U. Z.

von Vicente Lull, Rafael Micó, Cristina Rihuete Herrada, Robert Risch

Mallorca und Menorca, die beiden größten Inseln der Balearen, befinden sich in einer strategischen Lage im westlichen Mittelmeer. Von ihnen aus können nicht nur das spanische Festland, sondern auch Algerien, Südfrankreich oder Sardinien in Entfernungen von 200 bis 400 km erreicht werden, was in der antiken Schifffahrt einer Reise von etwa 2 bis 5 Tagen entsprach. Außerdem verfügten beide Inseln, mit einer Oberfläche von jeweils 3.640 km² und 701 km², über genügend natürliche Ressourcen, um eine eigenständige wirtschaftliche und soziale Entwicklung möglich zu machen. Abgesehen von einigen sporadischen Besuchen im frühen Neolithikum kann die erste ständige Besiedlung von Mallorca um 3500 v. u. Z. datiert werden. Nach dem derzeitigen Forschungsstand sind die ersten Nachweise menschlicher Anwesenheit in Menorca nicht älter als 2000 v. u. Z.

Seit über hundert Jahren haben spanische und ausländische Forscher auf den außerordentlichen Reichtum an prähistorischen Denkmälern von Mallorca und Menorca aufmerksam gemacht (u. a. Ramis y Ramis 1818, Cartailhac 1892, Hemp 1927). Bewundert wurden vor allem die sogenannten *Talayots*: turmähnliche, aus tonnenschweren Steinquadern errichtete Bauten (Abb. 57), die oft mit den sardischen *Nuraghi* und den korsischen *Torre* verglichen werden (s. Beitrag Schubart I). Diese *Talayots* können isoliert in der Landschaft stehen, Bestandteil einer Befestigung sein oder die zentrale Struktur von bis zu mehreren Hektar großen Siedlungen bilden. Von ihren heute meist zerfallenen oberen Stockwerken aus überschaute man weite Gebiete und konnte Sichtkontakt zu benachbarten *Talayots* halten. Manche von ihnen, vor allem auf Mallorca, verfügten auch über einen Innenraum. Neue Forschungen haben gezeigt, daß diese nicht nur eine politische oder rituelle Bedeutung hatten, sondern auch wirtschaftlichen Zwecken dienten, wie dem Zerteilen und anschließenden Verteilen von geschlachteten Haustieren an die Gemeinschaft (Gasull/Lull/Sanahuja 1984).

Auf Mallorca und, vor allem, Menorca sind auch andere Arten von megalithischen Bauten bekannt. So wurden viele natürliche Höhlen mit zyklischen Mauern verschlossen und als kollektive Bestattungsorte benutzt. Auf Menorca beschränkt ist außerdem eine einzigartige Form von frei in der Landschaft stehenden Grabgebäuden, die man *Navetas* (*nave* = Schiff) nennt (Tafel 103), da ihre Form einem umgekehrten Schiffsrumpf ähnelt. In einigen von ihnen hat man eine große Anzahl an Überresten von Menschen und Grabbeigaben entdeckt.

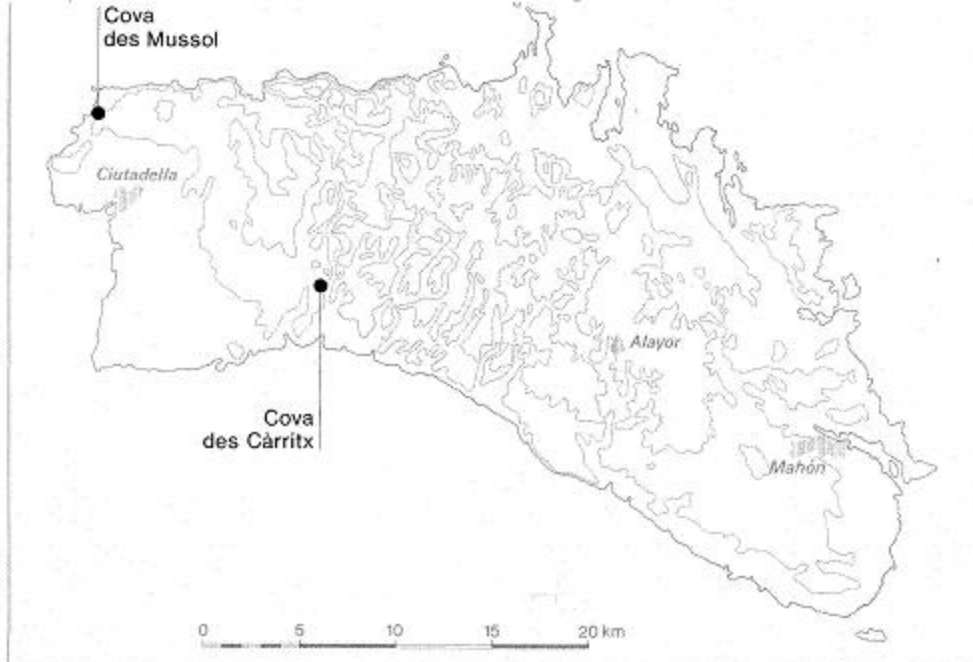
Große megalithische Bauten mit meist U-förmigem Grundriß werden oft als Kultstätten gedeutet. Während ihr Innenraum auf Mallorca höchstens einen oder mehrere Steinpfeiler aufweist, die möglicherweise das Dach des Gebäudes stützten, steht im Zentrum der menorquinischen Bauten eine bis zu 5 Meter hohe, senkrecht in den Fels eingelassene Steinplatte, auf der eine zweite tonnenschwere Stein-



Abb. 57 Luftbild der talayotischen Siedlung von *Son Fornés* (Montuñí, Mallorca). Zwei *Talayots* sind durch eine Befestigungsmauer verbunden, an deren Innenseite die Grundrisse mehrerer Wohnbauten sichtbar werden (Foto ESTOP).

platte waagrecht liegt. Diese sogenannten *Taulas* (Tische) (Tafel 102 a) stellen eine einzigartige megalithische Konstruktion des Mittelmeeres dar und hatten ohne Zweifel einen rituellen und sicherlich auch politischen Charakter. So erbrachte die Ausgrabung der *Taula von Torralba d'en Salort* nicht nur Nachweise über das Schlachten von Haustieren, sondern förderte auch einen bronzenen Stier und Reste von einem ebenfalls aus Bronze gegossenen Pferd, das auf einem Steinaltar stand, zutage (Fernández-Miranda/Waldren 1995).

Früher wurden all diese Konstruktionen in die talayotische Kultur eingegliedert, welche man in die späte Bronzezeit datierte. Heute wissen wir aufgrund neuer Ausgrabungen und kalibrierter ¹⁴C-Daten,



Karte 15 Die Insel Menorca und die geographische Position der neuentdeckten Höhlen *des Càrritx* und *des Mussol*.

daß diese Megalithen nicht zeitgleich sind und zu sehr unterschiedlichen Gesellschaftsformen gehören. Während Bestattungshöhlen mit zyklischen Mauern schon um 1400 v. u. Z. existierten und die Nutzung der *Navetas* zwischen 1050 und 800 v. u. Z. liegt, begann die Errichtung der meisten *Talayots* sicherlich erst um 850/800 v. u. Z. Das Baudatum der *Taulas* ist noch unklar, doch fanden die rituellen Aktivitäten in ihrem Inneren mit Sicherheit während der Jahrhunderte vor der römischen Besetzung der Balearischen Inseln (123 v. u. Z.) statt, als die meisten *Talayots* verfallen waren oder ihre ursprünglichen Funktionen verloren hatten.

Die Datierung der *Talayots*, ihrer Siedlungen und Bevölkerung in eine Zeit, in der das westliche Mittelmeer schon die Anwesenheit von Phöniziern und Griechen kennt und die meisten Gesellschaften tiefgreifende Veränderungen in ganz andere Richtungen erfahren (s. die Beiträge Niemeyer I, Schubart I und Koch), ist erstaunlich. In den meisten Regionen werden seit über tausend Jahren keine megalithischen Monumente mehr errichtet, und auch die turmähnlichen Bauten von Korsika und Sardinien gehören hauptsächlich in das 2. Jt. v. u. Z. Angesichts der einzigartigen Entwicklung der Balearen stellt sich eine Reihe von Fragen: Welches sind die Ursprünge der talayotischen Architektur? Welche Art von gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Organisation war für diese Entwicklung verantwortlich?

Zwei außergewöhnliche Entdeckungen und ihre wissenschaftliche Untersuchung haben in den letzten Jahren entscheidend dazu beigetragen, daß wir heute die Vorgeschichte der Balearen besser kennen.

Im Februar 1995 bemerkten die Speläologen Pedro Arnau und Josep Márquez in der Schlucht von *Algendar*, im südwestlichen Teil von Menorca (Karte 15), eine kleine Öffnung unter einer Felswand. Als sie diese etwas erweiterten, sahen sie vor sich einen Raum mit unzähligen menschlichen Knochen und Grabbeigaben. Ohne etwas zu berühren, drangen sie weiter in diese 230 m tiefe karstische Höhle ein. Entlang der ersten 170 m beobachteten sie unterschiedliche Nachweise von menschlichen Aktivitäten, die hier vor Jahrtausenden stattgefunden hatten. In einem der am schwersten zugänglichen Räume machten sie einen der spektakulärsten Funde der balearischen Vorgeschichte: ein mit einer Steinplatte versiegeltes Depot, in dem vor allem Gegenstände aus Holz und menschliches Haar lagen.

Während das Depot der als *Cova des Càrritx* bezeichneten Höhle (Abb. 58) in einer Notgrabung geborgen wurde, haben im restlichen Teil der Höhle bisher zwei Grabungskampagnen (Sommer 1995 und Frühjahr 1997) unter der Leitung der Autonomen Universität von Barcelona stattgefunden. Die Erforschung des überaus reichen Fundmaterials, an der unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen beteiligt sind, wurde nur durch einen zweiten unerwarteten Fund unterbrochen. Diesmal war es Arnau allein, der sich im Sommer 1997 an einer 40 m hohen Klippe, senkrecht über dem Meer, in der Bucht von *Cala Be*, nördlich von Ciutadella gelegen, herabließ. Auf dem Boden einer der vielen Karstformationen, die hier existieren, bemerkte er archäologische Reste aus prähistorischer Zeit. Als er weiter in die Höhle eindrang, kam er auf dem Bauch kriechend in drei aufeinanderfolgende, sehr kleine Kammern. Die letzte von diesen war mit zwei Steinplatten verschlossen. Nachdem Arnau sie beiseite gestellt hatte, sah er vor sich drei kleine Tongefäße und eine Reihe von Holzschnitzereien liegen, unter denen zwei Köpfe mit deutlich erkennbaren menschlichen Zügen besonderes Erstaunen erregten. Die Seltenheit von prähistorischen Holzresten und der Fund der ältesten Holzskulpturen im westlichen Mittelmeer veranlaßten uns noch im August 1997 zu einer Notbergung in der nach dem damals im Eingang sitzenden Kauz benannten *Cova des Mussol* (Abb. 59)

Die Forschung in beiden Höhlen ist weitgehend abgeschlossen, die Ergebnisse sind veröffentlicht (Lull u. a. 1999 a, b, c). Die archäologischen Reste und wissenschaftlichen Resultate sind dem Publikum seit kurzem auch in einer monographischen Ausstellung zugänglich, die sich normalerweise im Museum von Ciutadella (Menorca) befindet.

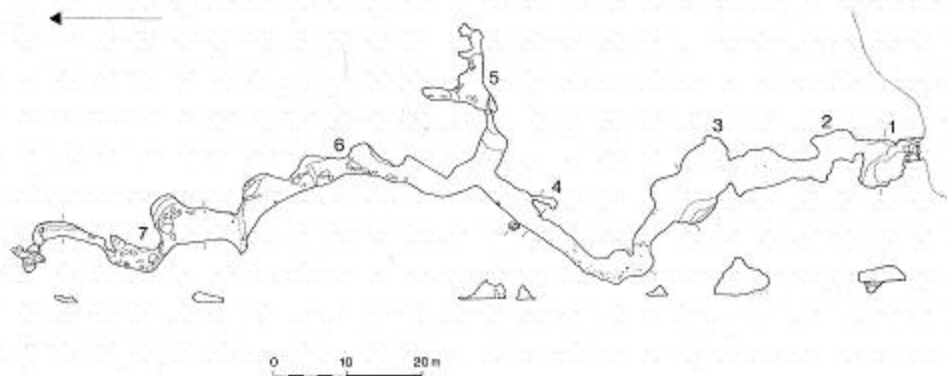


Abb. 58 Lage der Holz-, Knochen- und Metallgegenstände im Depot von *Es Càrritx* vor der Bergung (Zeichnung M. Cupitó).

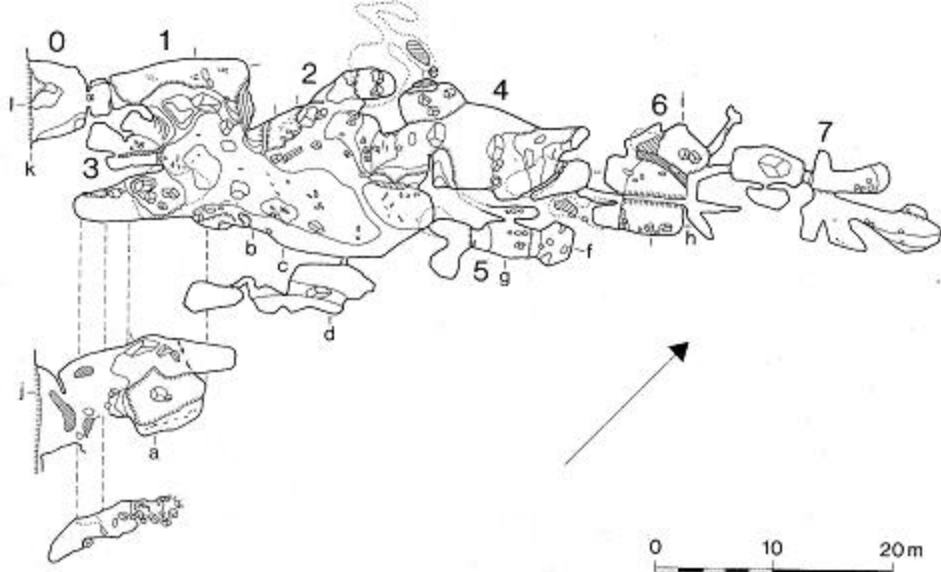


Abb. 59 Plan der Cova des Mussol. Die Nummern entsprechen den verschiedenen "Sälen" der Höhle.

DIE UNTERIRDISCHEN RITUALE ZWISCHEN 1600 UND 1400 v. u. Z.

Die ältesten Nachweise menschlicher Anwesenheit in den Höhlen von *Es Càrritx* und *Es Mussol* gehören, wie C14-Datierungen erwiesen haben, in die Zeit zwischen 1600 und 1400 v. u. Z. Zu jener Zeit fanden auf Mallorca und Menorca tiefgreifende Veränderungen statt, die möglicherweise durch die Ankunft neuer Bevölkerungsgruppen auf den Inseln verursacht wurden. Zum ersten Mal beobachtet man eine große Anzahl von kontinuierlich bewohnten Siedlungen (Enseñat 1971, Rosselló-Bordoy/Camps Coll 1973, Rita 1982; Juan/Plantamor 1997). Diese bestanden aus einem oder mehreren etwa 14–18 m langen und 3–4 m breiten Gebäuden mit apsidalem Abschluß (sogenannte *casas naviformes* = bootsförmige Häuser). Der Eingang befand sich gegenüber der Apsis, und in der Mitte des Innenraumes sind öfters Reste von Feuerstellen gefunden worden. Die meterbreiten Außenmauern wurden aus großen Steinblöcken in einer zyklischen Bautechnik errichtet, in der ohne Zweifel die Vorläufer der *Talayots* liegen.

Mangels systematischer Forschungen sind die Wirtschaftsweise und soziale Organisation dieser Gesellschaften noch weitgehend unbekannt. Die häufig beobachtete geographische Lage ihrer Siedlungen in Ebenen oder auf leicht geneigten Hängen mit guten Böden deutet auf Ackerbau und Viehzucht hin (Gili 1995). Auch die Stein-, Knochen- und (seltenen) Metallgeräte sowie die Keramik entsprechen weitgehend selbständigen Bauerngemeinschaften, die weder Verteidigungsanlagen noch spezialisierte Waffen benötigten, um ihre gesellschaftlichen Verhältnisse zu erhalten (Abb. 60 a–c). Auch die kollektiven Bestattungen in künstlich angelegten Felskammern oder natürlichen Höhlen (Veny 1968) deuten auf eher egalitäre Gesellschaftsstrukturen hin.

Die beiden neu entdeckten Höhlen von Menorca vermitteln jetzt auch einen Einblick in die Ideologie dieser Frühphase der Balearen. Im vorderen Bereich von *Es Càrritx*, wie von *Es Mussol*, entdeckte man die Überreste von Feuerstellen. Pollen- und Holzkohlenanalysen zeigen, daß in diesen eine Vielfalt an Hölzern, Blättern oder Blumen verbrannt wurde: Ölbaum (*Olea europaea*), Kiefer (*Pinus halepensis*),

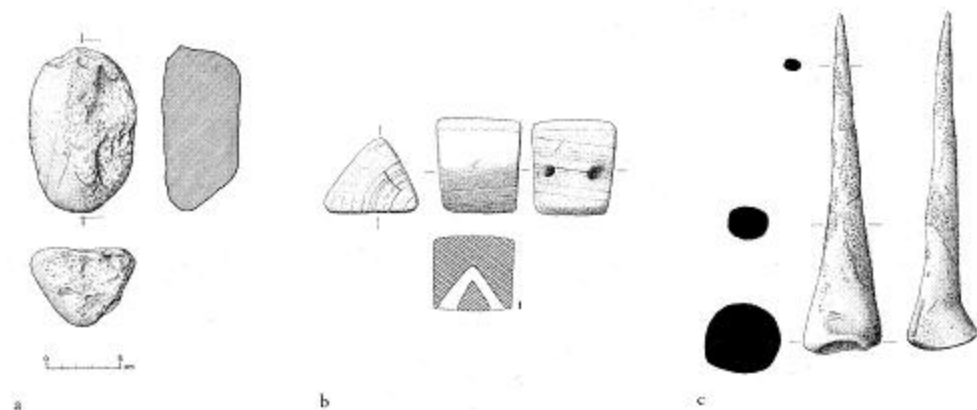


Abb. 60 a–c Artefakte aus Stein, Elfenbein und Knochen aus der ersten Benutzungsphase von *Es Mussol* um 1500 v. u. Z. (Zeichnungen R. Álvarez Arza; X. Carlús).

Mastixstrauch (*Pistacia lentiscus*), Feige (*Ficus carica*) und Zistrose (*Cistus* sp.), Süßgräser (*Gramineae*), Kreuzblütler (*Cruciferae*), Kamille (*Anthemis*) u. a. in *Es Mussol*; Ölbaum (*Olea europaea*), Mastixstrauch (*Pistacia lentiscus*), Kreuzdorn (*Rhamnus alaternus-lycioides*), Rosmarin (*Rosmarinus officinalis*), Wegerich (*Plantago* sp.), Süßgräser (*Gramineae*), Kamille (*Anthemis*) u. a. in *Es Càrritx* (Piqué 1999–1, 1999–2; Stevenson 1999). Mehrere dieser Holzarten brennen schlecht oder haben einen geringen energetischen Wert und sind sicherlich wegen ihrer aromatischen oder ätherischen Eigenschaften verwendet worden. In der Nähe der Feuerstellen wurden eßbare Teile von Tieren geopfert, deren Knochen keine Koch- oder Verzehrspuren aufweisen (Montero 1999–1,–2). Im Falle von *Es Mussol* konnte nachgewiesen werden, daß jeweils ein junges und ein erwachsenes Exemplar von Ziege, Schaf, Rind und Schwein vertreten waren. Die meist großen Keramikgefäße deuten auch auf die Gabe von Flüssigkeiten hin (Abb. 61). Auffallend waren außerdem die auf dem Boden liegenden Anhäufungen von zerschlagenen Stalaktiten, die aus anderen Teilen der Höhlen stammen.

Mikromorphologische Analysen der Sedimente haben gezeigt, daß die Höhlen nur von Zeit zu Zeit besucht wurden (French 1999), und auch die meisten archäologischen Reste entsprechen nicht den üblichen Siedlungsresten. In *Es Mussol* ist eine ständige Bewohnung schon aus geographischen Gründen unwahrscheinlich, denn diese Höhle konnte nur mit Booten bei ruhigem Seegang von entfernt liegenden Stränden aus erreicht werden. Die nordöstliche Steilküste von Menorca wird noch heute von Fischerbooten wegen der oft unsicheren Meeresbedingungen gemieden. Sämtliche Nahrungsmittel, Gebrauchsgegenstände und das Brennholz mußten über See in die Höhle gebracht werden, was eine dauerhafte Anwesenheit zusätzlich erschwerte.

Tief in *Es Càrritx* wurden noch weitere Funde gemacht, die Aufschluß über die Bedeutung dieser Höhlen geben. Fast 100 m vom Eingang entfernt fanden sich auf einer Felsplatte die Reste einer Feuer-

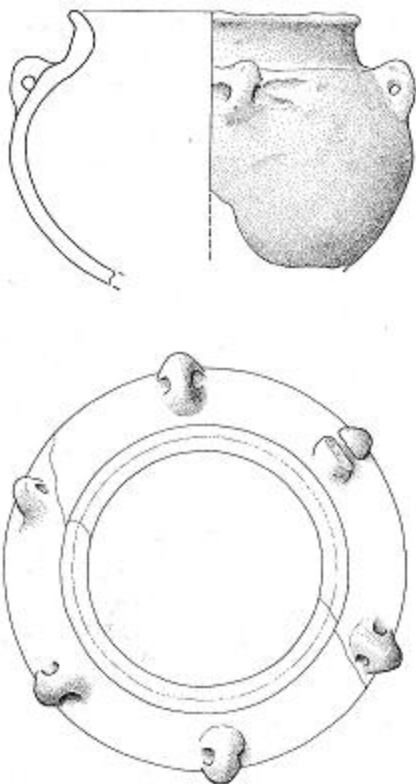


Abb. 61 Keramikgefäße der ersten Benutzungsphase von *Es Càrritx* um 1500 v. u. Z. (Zeichnungen R. Alvarez Arza).

stelle, in der ausschließlich Heidekraut (*Erica* sp.) verbrannt worden war. Mit diesem Holz erhält man zwar kaum eine Flamme, aber eine lange anhaltende Glut. In die Feuerstelle hatte man kleine menschliche Knochen, vor allem Fuß- und Handknochen, von verschiedenen Personen geworfen. In der Nähe lagen außerdem Knochenreste, die wie eine unvollständige Hand aussahen. Als vier Knochen osteologisch bestimmt wurden, zeigte sich, daß es sich um drei Mittelfußknochen und einen Mittelhandknochen handelte. Anscheinend hatte man hier versucht, die Anwesenheit einer Hand zu simulieren, doch irrte man in der exakten Bestimmung eines der Knochen. Auch die Felsspalten hatte man mit menschlichen Knochen zusammen mit zerstückelten Stalaktiten gefüllt.

Alle diese Knochenreste mußten aus einer Kollektivbestattung stammen. Offenbar versuchte man, mit ihnen eine anonyme menschliche Anwesenheit in der von Natur aus anonymen Erde zu symbolisieren. Auch das Zerstückeln von Stalaktiten, ihre Vermischung mit Menschenresten und die Lage des Kultplatzes weit im Innern der Höhle deuten auf diese Verbindung von natürlichen und sozialen Elementen hin. Diese Rituale, an denen sicherlich nur wenige Personen teilnehmen konnten, scheinen die schöpferische Kraft der Erde ansprechen zu wollen. In vielen Glaubenssystemen fällt der unterirdischen Welt die lebenerzeugende Rolle der Erde zu, ohne die keine Existenz an der Oberfläche möglich wäre.

Die rituellen Handlungen hörten jedoch nicht an diesem Punkt auf. Stalaktiten-Vorhänge wurden durchbrochen, um weiter in die Höhle von *Es Càrritx* einzudringen. Etwa 170 m vom Eingang ent-

fernt, an einem Punkt, an dem man damals nicht weiter fortschreiten konnte, stand auf einem natürlichen Steinsockel eine rundliche Vase mit zwei nebeneinander platzierten, dem Besucher zugewandten Rundungen, die an eine weibliche Figur erinnert (Abb. 62). Vielleicht liegt hier ein Indiz vor, das auf die Beziehung der Zeugungskraft der Erde mit dem weiblichen Geschlecht hinweist, die in so vielen antiken Mythen wiederkehrt (Eliade 1981). Nicht nur die 'Venus'-Figuren des frühen Paläolithikums, sondern vor allem die weibliche Symbolik, die sich während des Neolithikums im Vorderen Orient und im Mittelmeerraum ausbreitet, hat zur Vorstellung der Existenz einer 'Muttergöttin' in den frühen Stadien der Vorgeschichte geführt.

In der Mitte des 2. Jts. v. u. Z. sahen die prähistorischen Gesellschaften von Menorca noch im Innern der Erde den anonymen Ort, an dem alles Leben entsteht. Nichts scheint geeigneter für eine Sozialisierung dieser Welt, als in der Tiefe ein Symbol desjenigen Geschlechtes aufzustellen, das für die Erzeugung des menschlichen Leben verantwortlich ist.

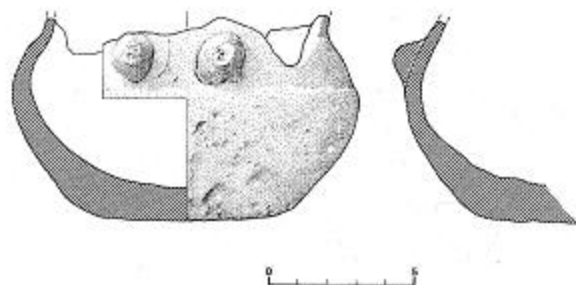


Abb. 62. Anthropomorphe Vase aus dem tiefsten Teil der Höhle von *Es Càrritx* (Zeichnung R. Álvarez Arza).

DIE IDEOLOGISCHEN VERÄNDERUNGEN UM 1200 V. U. Z.

Bis etwa 1050 v. u. Z. entwickelte sich die Bevölkerung von Menorca und Mallorca in den kleinen Siedlungen mit apsidalen Bauten fort. Während der folgenden 150 Jahre vervielfältigte sich die zyklische Architektur, und es erschienen auch Hausstrukturen mit ovalem oder rundem Grundriß. Die Wirtschaft scheint weiterhin auf Viehzucht und Landwirtschaft zu beruhen sowie auf einer gewissen Entwicklung der Keramik- und Metallproduktion und der Verarbeitung von Beinmaterial. Es fehlen noch immer Anzeichen einer zentralen Kontrolle von Produktion, Lagerung oder Verbrauch von Rohstoffen und Lebensmitteln.

Ungefähr um 1400 v. u. Z. erinnerte man sich sicherlich noch an den sakralen Charakter, den manche Höhlen in früherer Zeit besessen hatten. Während das Betreten ihrer tieferen Teile möglicherweise zu einem Tabu geworden war, wandelte man die nahe am Eingang gelegenen Räume in Bestattungsorte um. Möglicherweise schließt sich hier ein ideologischer Denkprozeß: Die unterirdische Welt, mit der früher eine lebensschöpfende Kraft verbunden war, nimmt jetzt die Reste menschlichen Lebens auf, die am Eingang der 'Mutter Erde' niedergelegt werden. Dabei wurden viele natürliche Grotten mit derselben Art Mauer verschlossen und verdunkelt, wie man sie zum Bau der apsidalen Häuser errichtete. Oft enthielten diese Abschlußmauern eine Öffnung mit einer gepflasterten Türschwelle, durch die man den dahinterliegenden kollektiven Bestattungsort erreichte.

Manche dieser Nekropolen wurden bis zum Beginn der talayotischen Periode genutzt, wie es auch in

Es Càrritx der Fall war. Das entspricht einem Zeitraum von etwa 600 Jahren, in dem sich diese Gemeinschaften in immer größeren Siedlungen zusammenschlossen und wichtige technische Fortschritte leisteten. Trotz dieser Veränderungen behielten viele Gemeinschaften die alten Leichenplätze bei, was auf eine gewisse ideologische und soziale Kontinuität bis in die Zeit der ersten *Talayots* hinweist.

Es Càrritx ist die erste dieser Nekropolen, die systematisch mit modernen Methoden untersucht worden ist. Ihr außergewöhnlicher Erhaltungszustand ist wahrscheinlich einer tektonischen Bewegung zu verdanken, die nach 800 und vor 450 v. u. Z. stattfand. In dieser Zeit müssen große Kalksteinblöcke an den fast senkrechten Hängen der Schlucht von *Algendar* heruntergestürzt sein. Einer davon blieb senkrecht vor *Es Càrritx* stecken und verursachte einen relativ schnellen Verschuß des Eingangs in vorrömischer Zeit. Danach scheinen nur noch Tiere in die Höhle gelangt zu sein. Im Mittelalter wurde der Eingang endgültig verschlossen, wie die absolute Datierung von Tierresten und archäologische Funde vor der Höhle zeigen.

Dieses Versiegeln der Höhle hat nicht nur eine rezente Plünderung verhindert, sondern auch die Lage von Menschenknochen und Grabbeigaben etwa so, wie sie vor langer Zeit liegengeblieben waren, erhalten. Diese Information ist von größter Wichtigkeit für die anthropologische Studie der Überreste von Menschen und für die Rekonstruktion der prähistorischen Grabrituale. Aus diesem Grunde und angesichts des Volumens an archäologischem Material mußte eine besondere Grabungstechnik entwickelt werden. Mit einer umgewandelten digitalen Kamera, die normalerweise in der Astronomie benutzt wird und deshalb mit sehr wenig Licht scharfe Aufnahmen machen kann, wurden die gesamte Oberfläche und alle aufeinanderfolgenden Knochenschichten der Nekropole in 25 cm²-Einheiten registriert und auf einem tragbaren Computer gespeichert. Nachdem man die optische Verzerrung, Kontrast usw. korrigiert hatte, wurden die Aufnahmen ausgedruckt, um als Planum zu dienen, auf dem man alle archäologischen Reste vermerkte. Mit den digitalen Aufnahmen kann auch in der Zukunft, wenn neue Fragen aufkommen, die exakte Position der Funde nachvollzogen werden. Alle Fotos einer Schicht können außerdem wie in einer Collage zusammengestellt werden. Somit erhält man eine exakte Wiedergabe der Nekropole vor ihrer Ausgrabung (Tafel 105 a).

Insgesamt sind in *Es Càrritx* um die 30 000 menschliche Überreste, 4000 Keramikfragmente, 170 Metallgegenstände und -fragmente, Hunderte von Knochenknöpfen und Fayenceperlen sowie andere Bein-, Stein- und Holzartefakte geborgen worden. Die Schwemmung von 1400 l Sediment oder, besser gesagt, Staub, der zwischen den Skeletten lag, hat außerdem noch ein überaus reiches Spektrum an verkohlten und unverkohlten botanischen und tierischen Resten ergeben.

Die anthropologische Studie hat eine große Ähnlichkeit zwischen den etwa 200 Menschen, die hier bestattet wurden, festgestellt. Es handelte sich wahrscheinlich um eine einzige soziale Einheit, möglicherweise die Bewohner eines der oben beschriebenen apsidalen Gebäude. Paläodemographische Berechnungen ergaben eine Gemeinschaft von etwa 13 Personen, was einer erweiterten Familie entsprechen kann. Ihre Lebenserwartung lag sowohl bei Frauen wie bei Männern zwischen 40 und 45 Jahren, obwohl einige Menschen weit älter wurden. Die Kindersterblichkeit war sehr hoch, möglicherweise bedingt durch eine unzureichende Ernährung verbunden mit Perioden von Epidemien oder Infektionen. So war es nicht unüblich, daß eine Mutter mehrere Töchter und Söhne im Alter von zwei bis zwölf Jahren verlor.

Die pathologischen Veränderungen der Knochen zeigen keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern und scheinen eher altersbedingt oder durch schwere Arbeiten verursacht zu sein. Am häufigsten beobachtet man Frakturen an den Fußknochen, die auf Stürze auf unebenen Wegen oder auf das Zerquetschen der Füße unter schweren Lasten, wie Steinblöcken, zurückzuführen sind. Ein anderer Teil des Körpers, der unter starker Überbelastung litt, war die Wirbelsäule, wie arthritische Prozesse und sogar Frakturen der Wirbel zeigen. Diese Verletzungen entstehen als Folge des Tragens oder Ziehens von schweren Lasten. Karies hingegen war eine sehr seltene Krankheit, die im Durchschnitt 2,4 % der

Zähne von Männern wie von Frauen befiel. Dies deutet auf einen geringen Verzehr von Kohlehydraten und Zucker hin.

Untersuchungen zur vorgeschichtlichen Nahrung aufgrund von Spurenelementen an Menschenknochen haben gezeigt, daß gleichermaßen tierische und pflanzliche Erzeugnisse verzehrt wurden (Pérez-Pérez u. a. 1999). Die Grabbeigaben von Tierresten bestätigen eine Viehzucht von hauptsächlich Ziegen und, in geringerem Maße, Rindern (Montero 1999–2). Die pflanzlichen Beigaben beweisen die Existenz von Getreidefeldern, auf denen Gerste und Emmer angebaut wurde (Stika 1999–2). Gewiß bestand die Ernährung auch aus einer Vielfalt von angebauten oder wilden Früchten, Samen und Gemüsearten, wie Reste von Feigen, Oliven, Weintrauben, Brombeeren, Heidelbeeren, Hafer oder Rüben zeigen. Obwohl es sich um eine Inselbevölkerung handelt, deuten weder die Spurenelemente, noch die vielen tierischen Reste auf den Verzehr von Meeresprodukten hin. Interessant ist außerdem, daß auch in den Nahrungsdaten keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern oder sonst innerhalb der Bevölkerung zu erkennen sind.

Die technischen, physikalischen und chemischen Analysen von Keramik-, Metall-, Holz- und anderen Gegenständen weisen auf weitgehend selbstorganisierte und egalitäre Gemeinschaften hin, zwischen denen eine geringe ökonomische Spezialisierung und Zentralisierung der Produktion herrschte. Auch die Bestattungsriten zeichnen sich durch große Einfachheit aus. Die Toten wurden mit einem schlichten Kleidungsstück bestattet, das mit einem V-förmig durchbohrten Knochen- oder Eberzahnknopf zusammengehalten war. Die einzigen Schmuckstücke scheinen Armreife aus Bronze gewesen zu sein. Auch das Zerstreuen und Zertrampeln der Leichenreste bei aufeinanderfolgenden neuen Bestattungen deutet auf eine geringe Bedeutung des Individuums hin sowie auf den kollektiven Charakter des Rituals.

Der Rest der Grabbeigaben wurde nicht zu den Toten gestellt, sondern lag hauptsächlich hinter und manchmal auch vor der zyklischen Eingangsmauer der Nekropole. Es handelt sich um leicht zu fabrizierende Objekte, vor allem Keramikgefäße, Knochenpfieme und durchbohrte Eberzähne. Nur selten findet man kleine Bronzegegenstände, wie Pfieme. Diese von der Gemeinschaft mit großem Arbeitsaufwand errichtete Steinmauer stand demnach im Zentrum der Bestattungsriten, während der soziale Wert der persönlichen Grabbeigaben vergleichsweise gering ausfiel.

In dieser Gesellschaft erschien um 1200 v. u. Z. eine neue Ideologie. Einige Individuen erreichten in dieser Zeit mit einfachen Booten die *Cova des Mussol*. Jeder, der heute die Bucht von *Cala Be* besichtigt, wird beeindruckt sein von der Härte der Klippen und der Kraft des Meeres. Damals war die Topographie vor der Höhle sicherlich etwas weniger steil, wie geomorphologische Studien gezeigt haben (Gómez-Gras 1999). Dennoch mußte man vom Meer aus die Klippe etwa 11 m hochklettern, um den Eingang der Grotte zu erreichen. Innerhalb der Höhle benutzte man kleine Keramiklampen, die zum Teil noch dort standen, wo man sie in prähistorischer Zeit liegengelassen hatte. Mit einer dieser Lampen drang man durch einen äußerst engen Gang in das innere Heiligtum vor. Bei einem dieser Besuche schlug die Lampe so heftig an die Felswand, daß ein Fragment des Randes zu Boden fiel, wo es bis zu unserer Entdeckung liegenblieb, während man den Rest des noch brauchbaren Keramikgefäßes wieder in den vorderen Teil der Höhle stellte.

Nachdem man die Steinplatte zur letzten Kammer geöffnet hatte, zeigte sich auf einer Art Felsaltar der Kopf eines phantastischen Wesens, halb Mensch, halb Tier (Abb. 63 und Farbtafel 29). Die Skulptur aus dem Holz des wilden Ölbaums (*Olea europaea*) ist in strengen Zügen flächenhaft geschnitzt worden. Während Augen, Nase, Mund, Kinn und Hals deutlich erkennbar sind, fehlen Ohren ganz. Aus dem Kopf treten zwei kleine Hörner hervor, die eine breite Basis und ein zugespitztes Ende aufweisen. Diese anatomischen Eigenschaften sind unbekannt bei Ziegen oder Rindern und entsprechen eher dem wenig entwickelten Geweih eines jungen Hirschs, ein Tier, das nicht auf den Balearen existierte.

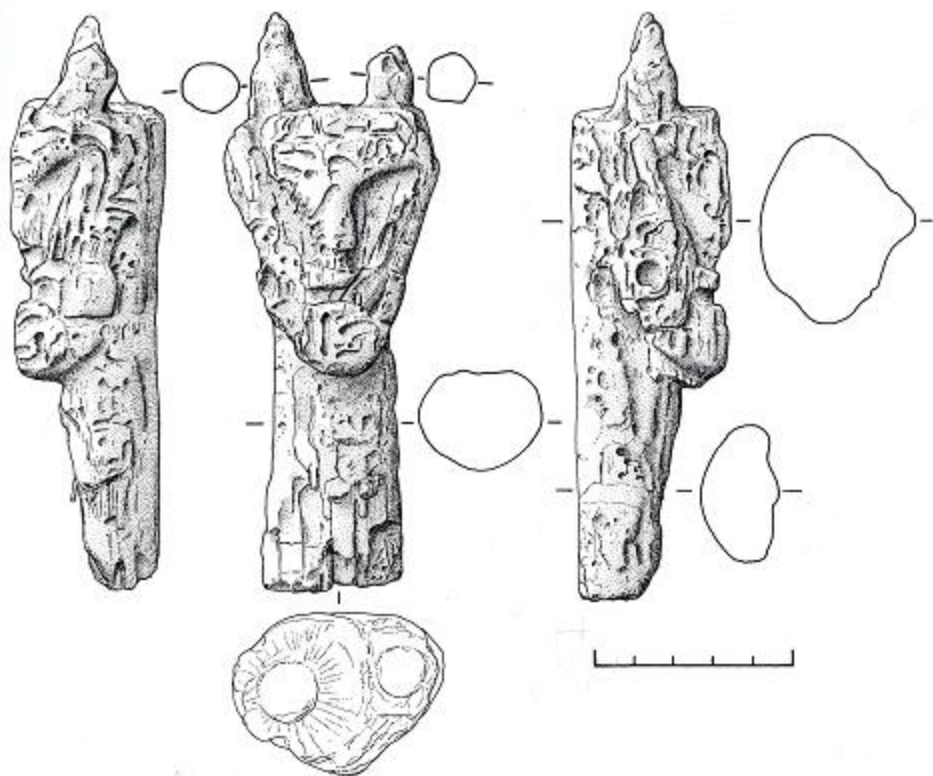


Abb. 63 Zooanthropomorphe Holzfigur aus *Er Mussol* (Zeichnung R. Álvarez Arza).

Zwei Keramiklampen beleuchteten die Figur und hoben so ihre Bedeutung im oberen Teil des Heiligtums noch mehr hervor.

Gegenüber und tiefer gelegen befand sich eine zweite Skulptur aus dem gleichen Material (Abb. 64 und Farbtafel 28). Dargestellt ist der Kopf und Hals einer menschlichen Figur, sicherlich männlichen Geschlechts, wie die betonten Augenbrauenbögen und die robusten Gesichtszüge andeuten. Die runden Formen des Kopfes entsprechen einer präzisen Schnitzarbeit und geben der Skulptur einen realistischen Ausdruck. Das erhobene Haupt scheint seinen Blick auf einen hochgelegenen Punkt zu richten, während der geöffnete Mund Erstaunen oder das Formulieren von Lauten ausdrückt.

Der Realismus der zweiten Figur steht in Gegensatz zu dem schematischen Stil des tierhaften Kopfes. Die Unterschiede im Ausdruck und in der Stellung beider Köpfe im Heiligtum scheinen die Beziehung zwischen dem Menschen in einer untergeordneten, kontemplativen oder anbetenden Stellung und einem übernatürlichen Wesen in dominierender Position zu versinnbildlichen.

Der reduzierte Platz der Kammer bedeutet, daß nur eine, höchstens zwei Personen an diesem Ritual teilnehmen konnten. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die zu überwinden waren, um diesen Ort zu

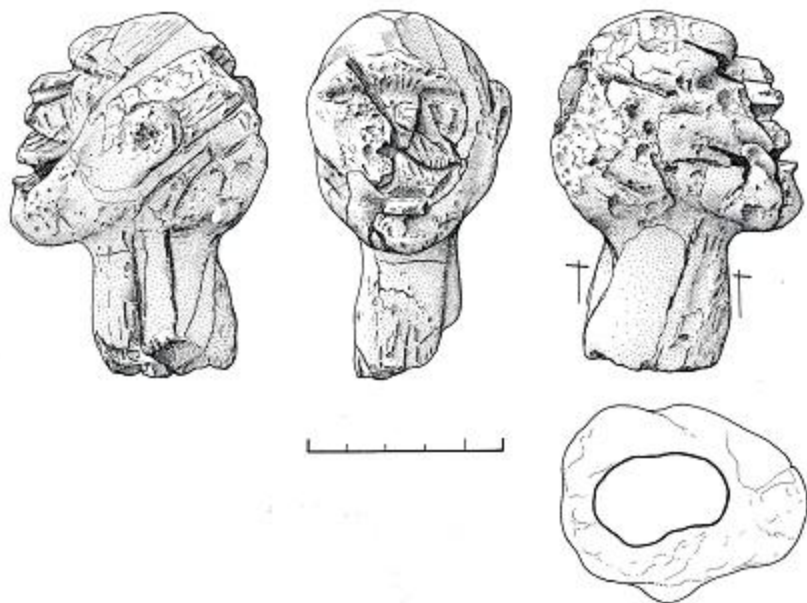


Abb. 64 Anthropomorphe Holzfigur aus *Es Mussol* (Zeichnung R. Álvarez Arza).

erreichen, und die symbolischen und kommunikativen Handlungen, die hier heimlich stattfanden, weisen auf einen schamanischen Kult hin, wie er in vielen Gesellschaften beobachtet worden ist. Die Höhle von *Es Mussol* stellt den Ort dar, an dem einige Individuen der Gemeinschaft ein Initiationsritual ausführten, das sie anschließend zu Wahrsagern, Heilkünstlern oder Zauberern in ihren Herkunftsorten machte. Die C14-Datierung beider Köpfe erlaubt uns, diese Rituale in das 12. Jh. v. u. Z. zu stellen (Lull u. a. 1999a).

Der Schlüssel, um die Bedeutung dieses Heiligtums besser zu verstehen, liegt in der Symbolik des Hirschgeweihs. Wenn man nach prähistorischen Parallelen für anthropomorphe Figuren mit Hirschzügen sucht, stößt man erstaunlicherweise auf die keltische Symbolik im zentraleuropäischen Bereich der späten Eisenzeit.

Die älteste bisher bekannte Darstellung ist die Felsgravierung aus der Valcamonica, die angeblich ins 4. Jh. v. u. Z. gehört, als die Kelten den Norden Italiens besetzten (Anati 1996). Eine stehende Figur mit Hirschgeweih hält in den erhobenen Händen eine Schlange und einen Torques. Gegenüber erscheint eine sehr viel kleinere Person in anbetender Stellung.

Bekannt ist auch die sitzende Gottheit auf dem Silberkessel von Gundestrup in Dänemark, der ins 2. Jh. v. u. Z. datiert wird (Bergquist/Taylor 1987). Auch diese Gestalt mit Hirschgeweih hält einen Torques in der rechten und eine Schlange mit Widderkopf in der linken Hand (Abb. 65). Neben ihr erscheinen auf dem Kessel, der möglicherweise aus Thrakien stammt, ein Hirsch, ein Stier und mehrere katzenartige Tiere.

Dank des Fundes einer Votivstele aus Zeit des römischen Kaisers Tiberius (14–37 n. u. Z.) unter dem

Chor von Notre-Dame in Paris ist uns der Name dieser Gottheit bekannt. Auf einer Seite der Stele erscheint eine bärtige Figur mit Ohren und einem Hirschgeweih, an dem zwei Torques hängen. Über ihr steht die Inschrift [-]JERNVNNOS, was zu Cernunnos zu ergänzen ist und 'der Gehörnte' bedeutet. Aufgrund dieses Fundes konnten über vierzig gallische Darstellungen bestimmt werden, die zwar sehr unterschiedlich sind, aber immer das charakteristische Hirschgeweih zeigen (Bober 1951).

Die Debatte über die Stellung und Bedeutung von Cernunnos im keltischen Pantheon ist noch nicht abgeschlossen (Bober [1951], de Vries [1975], Hatt [1976], Eliade [1981], Bodson [1990], López Monteagudo [1994] und Duval [1998]), doch lassen sich zumindest einige Eigenschaften dieser Gottheit aufzählen. So steht das bestimmende Geweih, das Hirsche jährlich abwerfen, in Zusammenhang mit einer Symbolik, welche die Erneuerungskraft der Natur hervorhebt. Hier ist daran zu erinnern, daß in der griechischen und römischen Mythologie der Hirsch das heilige Tier von Arte-



Abb. 65 Mögliche Cernunnos – Darstellung auf dem Kessel von Gundestrup, Dänemark.

mis-Diana ist, der Göttin der Wälder, wilden Wesen und der Gebärenden. Die Verbindung von Cernunnos mit Schlangen ist ebenfalls ein Zeichen von Fruchtbarkeit und drückt außerdem den unterirdischen Charakter der Gottheit aus. Die Torques und das Erscheinen von mit Münzen gefüllten Beuteln oder Hörnern auf einigen gallorömischen Darstellungen scheinen Reichtum und Wohlstand zu symbolisieren.

Die unterirdische und naturverbundene Stellung des Heiligtums in einem der verborgensten Teile von *Es Mussol* und die Darstellung des Geweihs eines jungen Hirschs auf einer anthropomorphen Holzfigur erlauben, eine Verbindung zwischen dieser Gottheit und dem historischen Cernunnos herzustellen. Anscheinend nimmt Menorca Ende des 2. Jts. v. u. Z. an den Glaubensvorstellungen eines zentraleuropäischen Gebietes teil, in dem sich Jahrhunderte später die keltische Religion entfaltete. Dies würde bedeuten, daß ein enger Kontakt zwischen der Bevölkerung der beiden größeren Inseln der Balearen und den nördlichen Teilen des zentralen Mittelmeerraumes existierte. In dieselbe Richtung gehen auch die bedeutenden balearischen Metallprodukte vom Ende des 2. und beginnenden 1. Jts. v. u. Z. Delibes und Fernández-Miranda (1988) haben darauf hingewiesen, daß in dieser Zeit engere Beziehungen zum Nordosten der Iberischen Halbinsel oder zu Regionen jenseits der Pyrenäen bestanden haben müssen als zu den Gesellschaften der Atlantikküste, Südspaniens oder des zentralen Mittelmeerraumes, die der phönizische Handel ab etwa 900 v. u. Z. verband.

Wie auch immer diese Beziehungen organisiert waren, die Funde von *Es Mussol* bedeuten, daß um 1200 v. u. Z. ein tiefgreifender ideologischer Wandel in den Gesellschaften von Menorca stattfand. Die Kultplätze, an denen man die natürliche und anonyme Kraft der 'Mutter Erde' verehrte, werden nun von bestimmten übernatürlichen Wesen, halb Tier, halb Mensch eingenommen. Da jetzt männliche Figuren die Hauptrolle spielen, liegt die Vermutung nahe, daß sich in dieser Zeit eine patriarchalische Ideologie in der Gesellschaft durchsetzte. Es stellt sich die Frage, ob sich hier ein ähnlicher Wandel voll-

zog wie in der griechischen Welt, wo das olympische Pantheon die prähellenischen tellurischen Kräfte (Gaia oder Gê) verdrängte. Vielleicht fällt auch nicht zufällig dieser Wandel in Menorca mit einer Zeit zusammen, in der sich das Mittelmeer in einer krisenhaften Veränderung befand. Die traditionelle Geschichtsschreibung stellt in diese Zeit das Erscheinen der sogenannten „Seevölker“, eine Völkerbewegung, die aus dem zentralen Mittelmeerraum oder weiter nördlich gelegenen Gebieten stammte und zum Zerfall der Hochkulturen im Vorderen Orient, in Anatolien und der Ägäis beitrug.

DIE GESELLSCHAFTLICHEN VERÄNDERUNGEN AM BEGINN DER TALAYOTISCHEN ZEIT

In Menorca und Mallorca liegen nach 1200 v. u. Z. keine eindeutigen Anzeichen einer Krise vor, und auch die Grabrituale scheinen am Anfang nicht von der neuen Ideologie beeinflusst worden zu sein. Erst um 1050 v. u. Z. beobachten wir Veränderungen in Siedlungsstruktur und Bestattungsriten. In dieser Zeit werden die letzten apsidalen Bauten aufgegeben, und es findet eine Konzentration der Bevölkerung in größeren Siedlungen statt. In diesen Zentren, die größtenteils bis zur römischen Besetzung der Inseln kontinuierlich bewohnt waren, erscheinen um 850 v. u. Z. die *Talayots* und eine neue wirtschaftliche und politische Organisation. In den 200 Jahren davor beobachten wir eine Reihe von Veränderungen, aus denen schließlich die talayotische Gesellschaft hervorgeht.

Ab 1050 v. u. Z. findet eine Vervielfältigung der Grablegen statt. Die Leichname werden nicht mehr nur, wie bisher, in Höhlen bestattet, sondern auch in den frei stehenden *Navetas* und in kleinen, künstlich aus dem Fels geschlagenen Kammern, wie in den berühmten *Cales Coves* (Tafel 104) zu sehen ist. Insbesondere die Errichtung der *Navetas* bedeutet einen weit größeren Aufwand an gesellschaftlicher Arbeitskraft, als bisher in den Nekropolen nötig war. Auffälligerweise und soweit die spärlichen Fundberichte dies erkennen lassen, wurden in all diesen Grabstrukturen dieselben kollektiven Bestattungsrituale wie in *Es Càrritx* ausgeführt (Veny 1982, 1987).

Hier machen sich ab etwa 1050 v. u. Z. deutliche Unterschiede gegenüber dem älteren Bestattungsritual bemerkbar, obwohl die C14-Datierungen von 17 Leichenresten weder eine Unterbrechung noch eine Verminderung der Bestattungen andeuten. Auch die anthropologische Analyse der Skelette zeigt, daß weiterhin dieselbe Gemeinschaft wie früher diesen Ort nutzte, obwohl sie sicherlich zu dieser Zeit in eines der neuen Zentren übersiedelte.

Es veränderten sich vor allem die Bekleidung der Leichname und die Grabbeigaben; insbesondere die Metallgegenstände wurden bedeutender und vielfältiger. Die V-förmig durchbohrten Knochenknöpfe und möglicherweise das Kleidungsstück, an das sie genäht waren, geraten außer Mode und werden durch eine Reihe von neuen Ornamenten und Schmuckstücken ersetzt: konkave Knöpfe vom Typ *Ria de Huelva*, geschlossene Armreife, eine Art Haarspange, an der feine lange Stäbe hängen, horn- oder diskusförmige Broschen, bikonische Anhänger, verschiedene Typen von Nadeln, Perlen, Spiralen usw. Ebenso sind zwei Torques gefunden worden, die den weit älteren Ösenhalsringen Zentraleuropas ähneln. Die meisten dieser Gegenstände sind aus Bronze, die durchschnittlich etwa 12 % Zinn enthält. Die neuen Forschungen haben außerdem gezeigt, daß schon vor 1000 v. u. Z. Blei- und Eisenobjekte, wie Perlen, Pfieme und Armreife, in Menorca existierten und mit der Zeit immer häufiger wurden (Lull u. a. 1999 a).

Auch in anderen Nekropolen und Depotfunden aus Mallorca und Menorca ist dieser außergewöhnliche Reichtum an Metallgegenständen beobachtet worden. Demnach muß die Metallurgie in dieser Zeit eine bedeutende wirtschaftliche Rolle gespielt haben. Die üppige Ausstattung der Toten mit diesen Objekten deutet, daß regelmäßige Tauschhandelsbeziehungen in dieser Zeit eine ständige Lieferung an Rohmaterial vom Kontinent und vielleicht auch von Sardinien her garantierten. Ein weiterer Nachweis dieser weitreichenden Kontakte ist der Fund von 191 kleinen, grün-bläulichen Fayenceperlen, die sicher alle zu

einem einzigen Schmuckstück gehörten. Auch in Mallorca sind solche Fayenceobjekte in Nekropolen wie *Son Maimó* oder *Son Matge* gefunden worden (Amorós 1974; Waldren 1982). Dieselbe Art diskusförmiger, zwischen 34 und 82 mg schwerer Perlen erscheinen an den Nordküsten des Adriatischen Meeres. Aufgrund ihrer Anwesenheit als Grabbeigabe im berühmten Grab Benvenuti 126 von Este (Veneto) datiert man dieses Material in die 2. Hälfte des 7. Jhs. v. u. Z. (Frey 1969). Dank rezenter Funde aus der endbronzezeitlichen Siedlung von Fratesina (Veneto) wissen wir jedoch, daß in diesem Gebiet schon seit etwa 1100 v. u. Z. eine entwickelte Glasproduktion existierte. Wir nehmen an, daß möglicherweise auch die Balearen von Norditalien aus direkt oder indirekt mit diesen Perlen versorgt wurden.

Eine weitere Veränderung im Grabritual vollzog sich in der Behandlung des Leichnams am Bestattungsplatz. Während man vor 1050 v. u. Z. die Toten nur in den Grabsaal legte, wo sie verweseten, fand nun, eine gewisse Zeit nach der Bestattung des Leichnams, eine Trennung des Kopfes vom Skelett statt. Die Schädel wurden entlang der Wände des Grabsaales aufgestellt und zum Teil übereinander gestapelt. Hier setzt sich möglicherweise im Grabritual die neue Bedeutung des menschlichen Hauptes durch, die um 1200 v. u. Z. schon in den Holzkulpturen von *Es Mussol* zum Ausdruck kommt (Abb. 66) (zum „Kopfkult“ im indoeuropäischen Raum s. den Beitrag Frey im Katalog).

Die Trennung des Schädels vom Skelett ist jedoch nicht der einzige Nachweis einer besonderen Behandlung des Kopfes der Toten. Etwa 80 m vom Eingang der Höhle entfernt wurde ein Depot gefunden, das neben anderen Objekten Reste von zehn zylindrischen Behältern enthielt (Tafel 106 b). Es handelt sich um komplexe Artefakte, die aus einem Unterteil aus Holz, einer Röhre aus Holz oder Rinderhorn und einem Deckel aus Holz oder Bein zusammengesetzt waren. Das Unterteil wurde mit feinen Holzspalten befestigt, während die Deckel Ösen aufweisen, durch die sie mit einer Schnur an den Zylinder gebunden wurden. Einer der Zylinder bestand aus drei, ein anderer aus zwei Röhren. Einige Deckel und die dreifache Röhre sind mit Reihen von konzentrischen Kreisen dekoriert, die man als „Würfel-Augen“ bezeichnet. Beindeckel mit dieser Dekoration sind sowohl in der Nekropole von *Es Càrritx* wie



Abb. 66 Köpfchen aus Holz aus der *Cova des Mussol* (Zeichnung R. Álvarez Arza).

auch in anderen Bestattungshöhlen, in *Navetas* und in Felskammern gefunden worden. Vereinzelt kommen sie auch in den wenig bekannten Siedlungen dieser Zeit vor. Daraus läßt sich schließen, daß die Holz- und Hornzylinder ein charakteristisches Element des Bestattungsrituals waren, aber auch im Alltag verwendet wurden.

Die Analyse der anatomischen Struktur des Holzes (Piqué 1999–1) sowie der Herstellungsspuren an der Oberfläche der Artefakte (Lull u. a. 1999 a) hat gezeigt, daß eine hochentwickelte Schnitztechnologie auf der Insel existierte. In den neolithischen Pfahlbausiedlungen im Alpenbereich sind diese Behälter unbe-

kannt. Zu jener Zeit, bis in die frühe Bronzezeit, sind anscheinend nur Zylinder aus Birkenrinde, an deren Basis man ein Unterteil schnürte, bekannt, wie die Funde des „Eismannes“ um 3200 v. u. Z. in Südtirol und aus dem Motivbrunnen von Ganovce um 1750 v. u. Z. in der Slowakei zeigen (Spindler 1993, Furmánek u. a. 1991). Erst ab ungefähr 1600 v. u. Z. erscheinen in Norditalien in mittelbronzezeitlichen Schichten von Siedlungen wie Fivè oder Ledro Behälter aus ausgehöhlten und polierten Holzstämmen wie in *Es Càrrix*. An diese wird jedoch noch immer das Unterteil gesetzt und mit Schnüren befestigt (Perini 1987). Das erste Mal finden wir die Herstellung von sehr viel kleineren, zylindrischen und mit Nieten zusammengesetzten Holzbehältern oder -schachteln, die den Exemplaren aus *Es Càrrix* auffallend ähnlich sind, um 1060–850 v. u. Z. in den endbronzezeitlichen Siedlungen der Schweiz (Wyss 1981). Dank C14-Daten wissen wir, daß die Objekte des Depots von *Es Càrrix* in dieselbe Zeitspanne gehören. Die Übereinstimmungen dieser sonderbaren Schnitztechniken beweisen wiederum, daß auf Menorca keine rückständige und isolierte Gesellschaft lebte, sondern daß Kontakte zum zirkumalpinen Raum existierten und daß die technischen Fortschritte des Kontinents auf der Insel bekannt waren.

Die Hornzylinder und Knochendeckel mit Würfelaugen scheinen ebenfalls aus diesem Gebiet zu stammen. Die Vorläufer dieser Gegenstände waren möglicherweise die dekorierten Knochenröhren der Madarovec-, Veterov- oder Vattina-Kulturen, die sich am Ende der Frühbronzezeit (ca. 1900–1600 v. u. Z.) zwischen Karpaten und Alpen entwickelten (Hachmann 1957, Müller-Karpe 1980, Furmánek u. a. 1991, Neugebauer 1994). Von dort aus scheint sich diese Technologie zum einen in die Ägäis, zum anderen an den nördlichen Küsten des zentralen Mittelmeeres verbreitet zu haben. So finden wir in vielen Terramare-Siedlungen der Poebene dekorierte Hornzylinder, die praktisch identisch mit den Exemplaren aus *Es Càrrix* sind (Belluzo/Salzani 1996, Provenzano 1997). Kleine Löcher am oberen und unteren Rand zeigen, daß auch diese Behälter mit derselben Art von Holzunterteilen und Holz- oder Beindeckeln wie in Menorca verschlossen waren.

Ab 1200 v. u. Z. müssen demnach Verbindungen zwischen Menorca und dem Gebiet, das sich von Ostfrankreich und der Schweiz zum Adriatischen Meer erstreckt, existiert haben. Hier trifft man nicht nur dieselben dekorativen Elemente an, sondern auch eine ähnliche Produktion von Holz-, Knochen- und Fayencegegenständen. In Ostfrankreich und Norditalien finden wir zudem die ältesten und häufigsten Darstellungen der Gottheit Cernunnos außerhalb Menorcas. Auch die bedeutenden Mengen an Kupfer und Zinn, die auf der Insel verbraucht wurden, sind möglicherweise auf diese Kontakte zurückzuführen. Dies bedeutet, daß schon vor der phönizischen Anwesenheit im westlichen Mittelmeer Seewege bekannt und Schiffstypen vorhanden waren, die zuverlässige Verbindungen zwischen entfernt liegenden Gebieten herstellten.

Die Funde von *Es Càrrix* und *Es Mussol* zeigen jedoch gleichfalls, daß alle diese Produkte und technischen Errungenschaften auf Menorca in eine lokale Tradition integriert wurden und nicht auf Einwanderung neuer Bevölkerungsgruppen zurückgehen. So liegen in den nördlichen Regionen des zentralen Mittelmeerraumes bisher keine Nachweise von einem Gebrauch dieser zylindrischen Behälter in Kollektivgräbern vor.

Alle erhaltenen Holz- und Hornzylinder aus dem Depot von *Es Càrrix* enthielten dunkles, leicht gewelltes, menschliches Haar, das deutliche Schnittspuren an den Enden aufweist. Die gerichtsmedizinische Untersuchung hat gezeigt, daß man dieses Haar rötlich gefärbt und nur kurze Zeit nach dem Tode der Person abgeschnitten hatte (Smith 1999). Ersteres stimmt wiederum gut mit einigen Pflanzenresten der Nekropole überein (Stika 1999–2). So wird zum Beispiel noch heute Kletten-Krapp (*Rubia perigrina*) in Marokko und der Türkei als Mittel zur Rotfärbung von Stoffen benutzt. Die Identifizierung von Larven und Mäuseresten (Alcalde 1999), die ungewollt in die Behälter fielen, hat bewiesen, daß sich die Objekte des Depots ursprünglich im Bestattungsraum am Eingang der Höhle befanden, wo diese Tierreste in großen Mengen vorkamen.

Während die zehn Holz- und Beinzyylinder eine mehr oder weniger zentrale Stellung im Depot einnahmen, standen ursprünglich zwei kleine Keramikgefäße und drei Behälter aus Buchsbaumholz (*Buxus cf. balearica*) an den Wänden (Tafel 106 a. c). In einem von diesen lag sogar noch eine der vier Holzspachteln des Depots, die alle aus Heidekraut (*Erica* sp.) geschnitzt waren. Aufgrund mikroskopischer Beobachtung von Gebrauchsspuren erkannte man, daß in den kegelförmigen Bechern bestimmte Substanzen zubereitet wurden. Die Beziehung zu den Behältern legt nahe, daß es sich um Konservierungs- und Farbstoffe handelte, die mit den Spachteln dem Haar der Leichname aufgetragen wurden. Auch vier mehr oder weniger gut erhaltene kleine Holzstöcke aus Olivenholz (*Olea europaea*) können als Mörserstößel zur Zubereitung dieser Stoffe gedient haben. Eine andere Möglichkeit ist, daß sie zum Einführen und Pressen der beachtlichen Mengen von menschlichem Haar, das die zylindrischen Behälter enthielten, verwendet wurden.

Eines der bedeutendsten Objekte des Depots ist ein gut erhaltener Holzkamm aus Buchsbaumholz (Tafel 105 b). Mit einer Länge von 79 mm und einer Breite von 74 mm gehört er zu den größten prähistorischen Artefakten dieser Art. Sein Zusammenhang mit dem menschlichen Haar ist in diesem Fall eindeutig.

Schließlich lagen in dem Depot noch drei Metallgegenstände. In zwei Fällen handelt es sich um eine gut erhaltene und um das Fragment einer Art Haarspange, die ursprünglich, in Haar gewickelt, in zwei verschiedenen Behältern steckten. Sie stellen ein seltenes Schmuckstück der prototalayotischen Nekropolen dar, das anscheinend nur von einigen Personen, möglicherweise Frauen, in der Gesellschaft getragen wurde. Der dritte Metallgegenstand ist eine spitze Messer mit scharfen Kanten.

Betrachtet man alle Objekte des Depots in ihrem Zusammenhang, so zeigt sich, daß im menschlichen Haar ihr gemeinsamer Nenner liegt. Offenbar sind in der Tiefe von *Es Càrritx* alle Gegenstände versteckt worden, die bei einem Ritual zur Behandlung des Haares der Verstorbenen notwendig waren, sowie die Behälter, in denen man das Haar anschließend aufbewahrte. Ein Vergleich zwischen der Anzahl der Bestattungen zwischen 1050 und 800 v. u. Z. und den Zylindern zeigt, daß nur einige wenige Männer und Frauen von *Es Càrritx* an diesem Ritual teilnehmen konnten. Ihr Haar wurde in der Nekropole zuerst in einer gewissen Weise mit dem Kamm bearbeitet. Danach färbte und behandelte man es mit Hilfe der Holzgefäße und Spachteln rötlich. Wenig später wurde es mit einem Messer vom Kopf getrennt und in kleine Holz- oder Hornbehälter gesteckt und in praktisch hermetischer Weise verschlossen.

Während man die Toten in dieser Weise bestattete, wurden auch wieder die tieferen Teile von *Es Càrritx* und *Es Mussol*, in dessen Eingang sich um 950 v. u. Z. ebenfalls eine kleine Nekropole befand, betreten. In beiden Höhlen sind Opfergaben von Waffenfragmenten gefunden worden. In *Es Mussol* lagen zudem Metallwerkzeuge und -ornamente. Einige der erstaunlichsten dieser Opfergaben sind ein sogenannter 'Spiegel' aus Bronze (Farbtafel 27) und zwei bearbeitete Elfenbeinscheiben aus dem Inneren von *Es Mussol*. Alle diese Objekte zeigen eine äußerst sorgfältige Ausführung. Während die Elfenbeinscheiben mit Perforationen und einer Dekoration an der Basis in der Vorgeschichte der Balearen einen einzigartigen Fund darstellen, sind bisher nur drei weitere 'Spiegel' aus Mallorca und einer aus Menorca bekannt. Der Bezeichnung zum Trotz spricht gegen einen Gebrauch als Spiegel nicht nur die Dekoration mit Linien und einem Ährenmotiv auf der polierten Vorderseite, sondern vor allem die Anwesenheit von drei Ösen auf der Rückseite. Möglicherweise war dieser Metallgegenstand mit einer Schnur an einer Tracht oder an einem anderen Objekt befestigt. Auch die Verwendung der Elfenbeinscheiben ist unbekannt. Da sie jedoch im selben Bereich von *Es Mussol* wie der 'Spiegel' gefunden wurden, gehörten sie vielleicht zu demselben Gewand oder rituellen Gegenstand.

Es ist bezeichnend, daß man diese Art von Opfergaben, in *Es Mussol* wie in *Es Càrritx*, im Innern der Höhlen und an schwer erreichbaren Stellen niedergelegt hatte, wo eine Rückgewinnung schwierig war. Dies erinnert an die häufigen Votivgaben von Metallgegenständen, die man während der ausgehenden

Bronze- und beginnenden Eisenzeit auf dem Kontinent in Flußläufen, Quellen, Seen, auf Berggipfeln oder in der Erde beobachtet.

Diese Opfergaben, ebenso wie die Grabrituale, deuten an, daß ab 1050 v. u. Z. bestimmte Individuen eine besondere soziale Stellung in der Gemeinschaft einnahmen. Andererseits zeigen die Untersuchungen der Holz-, Bein-, Metall- und Keramikprodukte, daß eine gewisse Spezialisierung und Arbeitsteilung in den neuen Siedlungen existierte. Dennoch können wir nicht von einer Klassengesellschaft sprechen, da weder in den Produktionsprozessen noch in den anthropologischen Daten Anzeichen einer sozialen und wirtschaftlichen Ausbeutung zu beobachten sind (s. Lull u. a. [1999 a] für eine detaillierte Diskussion aller wirtschaftlichen und sozialen Faktoren, Lull/Risch [1997] für eine archäologische Definition von Klassengesellschaften). Auch das Beharren der Gemeinschaft auf den alten Grabstätten deutet auf ein Fortbestehen der früheren Verwandtschaftsstrukturen hin. Selbst in den *Naves*, deren Errichtung einen weit größeren Arbeitsaufwand als die zyklischen Mauern der Höhlengräber erforderte, scheinen identische Grabrituale wie in *Es Càrritx* stattgefunden zu haben.

Leider fehlen systematische Ausgrabungen in den Siedlungen dieser Zeit, doch scheinen sich in den neu gegründeten Zentren andere politische und territoriale Verhältnisse entwickelt zu haben, welche nach und nach die alten Verwandtschaftsstrukturen auflösten. Der Bevölkerungszuwachs in diesen Siedlungen und die räumliche Festlegung der Bodennutzung auf den Inseln führten zu sozialen Konfliktsituationen, die das erstmalige Erscheinen von spezialisierten Waffen wie Schwertern und Lanzen auf den Balearen erklären. Die sozialen und wirtschaftlichen Kräfte der Gesellschaft richteten sich in zunehmendem Maße auf diese territorialen Zentren, während die Nekropolen und die Bestattungsrituale an Bedeutung verloren. Die Errichtung der *Talayots* bedeutet den Höhepunkt in der Entwicklung dieser großen Siedlungen und ihrer territorialen Macht. Die *Talayots* und etwas später die *Taulas* auf Menorca sowie die Heiliggrüner auf Mallorca stellen die neuen Strukturen von sozialer und politischer Integration und Kohäsion in der Gemeinschaft dar. In *Es Càrritx*, wie an den meisten anderen Bestattungsplätzen, beobachtet man, daß wenige Jahrzehnte nach dem Errichten der *Talayots*, etwa um 800 v. u. Z., die letzten Bestattungen stattfanden. In dieser Zeit bedeutender sozialer Veränderungen beschlossen einige Menschen, die zylindrischen Behälter mit dem kostbaren Haar ihrer Ahnen in einem schwer zugänglichen Teil der Höhle zu verbergen. Ebenso sammelte man alle Gegenstände ein, die bei einer rituellen Behandlung des Haares notwendig waren, vielleicht in der Hoffnung, daß man eines Tages die alte soziale Ordnung wiederherstellen und die Jahrhunderte hindurch ausgeführten Bestattungssitten fortsetzen könnte. Die Entwicklung der talayotischen Gesellschaft verhinderte dies jedoch. Die Verdrängung der früheren Bestattungssitten durch die neuen Formen sozialer Organisation ging so weit, daß uns heute praktisch unbekannt ist, wie die Toten während der Blütezeit der talayotischen Siedlungen (ca. 850–600 v. u. Z.) behandelt wurden.

Literatur: Alcalde i Gurt 1999; Amorós 1974; Anati 1996; Belluzo/Salzani 1996; Bergquist/Taylor 1987; Bober 1951; Bodson 1990; Cartailhac 1892; Delibes/Fernández-Miranda 1988; de Vries 1975; Duval 1998; Eliade 1981; Enseñat 1971; Fernández-Miranda/Waldren 1995; Frensch 1999; Frey 1969; Furmánek u. a. 1991; Gasull u. a. 1984; Gili 1995; Gómez-Gras 1999; Hachmann 1957; Hatt 1976; Hermp 1927; Juan/Plantalamor 1997; López Montenegro 1994; Lull 1996; Lull u. a. 1999a; Ders. u. a. 1999b; Ders. u. a. 1999c; Lull/Risch 1996; Montero 1999–1; Ders. 1999–2; Müller-Karpe 1980; Neugebauer 1994; Pérez-Pérez/Fernández/Turbón 1999; Perini 1987; Piqué 1999a; Ders. 1999b; Provenzano 1997; Ramis 1818; Rita 1982; Roselló-Bordoy/Camps Coll 1973; Smith 1999; Spindler 1993; Stevenson 1999; Stika 1999–2; Veny 1968; Ders. 1982; Ders. 1987; Waldren 1982; Wyss 1981.